



**heute.**  
Forscht über die CIA, das Öl, die Sicherheit in der Welt: Daniele Ganser, Historiker.

> SEITE 2



**region.**  
Wildschweine schafften es bis vor Bundesgericht – zumindest ihre Schäden in Olsberg.

> SEITE 19



**sport.**  
Der EHC Basel ist auf einem Playoff-Platz – trotz dem 1:4 gegen Ambri-Piotta.

> SEITE 35



**kultur.**  
Die Country-Ikone Johnny Cash wird im Film wieder lebendig.

> KULTURMAGAZIN 4

## Der Friedensforscher

Daniele Ganser (33) denkt an der ETH Zürich über die grossen Bedrohungen der Welt nach

**Kapazität.** Kein Politiker, kein Zyniker, sondern Historiker: Daniele Ganser beurteilt die Debatte um geheime CIA-Gefängnisse nüchtern.

PHILIPP LOSER

**Der Basler Forscher Daniele Ganser hat viel zu den CIA-Gefängnissen zu sagen – seine Sorgen gehen allerdings darüber hinaus.**

In weniger als einer Minute fasst der Mann zusammen, wofür der Tessiner FDP-Ständerat Dick Marty im Auftrag des Europarats drei Monate geschuftet hat. Erstens: Die CIA foltert ihre Gefangenen – jedenfalls nach europäischen Massstäben. Zweitens: Die CIA hat Menschen entführt. Drittens: Ob es Geheimgefängnisse der CIA in Europa gibt oder gegeben hat, ist nicht bewiesen.

**NÜCHTERN.** Daniele Ganser wirkt sehr nüchtern, wenn er von Gräueltaten staatlicher Organisationen spricht. Er ist Historiker. Nicht Politiker. Und schon gar nicht Zyniker. Sein einziges politisches Eingeständnis: Er lehnt Folter in aller Form ab. Auch nach amerikanischer Definition. In den USA gilt nur als Folter, was bei Gefangenen körperliche Schäden hinterlässt. «Es ist bewiesen, dass die CIA sogenannte Waterboarding-Technik anwendet», so Ganser. Dabei wird einem Gefangenen Zellophan über den Kopf gestülpt und anschliessend mit Wasser übergegossen: «Der Gefolterte hat das Gefühl zu ertrinken und erlebt Todesangste dabei.»

33 Jahre alt ist Ganser erst und bereits eine Kapazität in seinem Forschungsgebiet. In Basel aufgewachsen, studierte Ganser Geschichte, Philosophie und Englisch in Amsterdam, London und Basel. Und stieg dann ohne Umschweife in die Spitzenforschung ein.

Ganser arbeitet momentan im Zentrum

für Sicherheitspolitik der ETH Zürich und findet es wichtig, dass die Debatte über die angeblichen Geheimgefängnisse weitergeführt wird. Nur: Im wissenschaftlichen Sinne zu beweisen, dass solche Gefängnisse existieren, sei extrem schwierig.

«Marty kann auf Satellitenfotos zurückgreifen, aber die zeigen nur die Oberfläche von Gebäuden. Marty kann sich auf Landefrequenzen von CIA-Flugzeugen in Europa abstützen, aber das sind nur Indizien. Um diese Gefängnisse wirklich nachzuweisen, braucht es einen Lucky-Punch.» Einen Geheimdienstmitarbeiter, der auspacken wolle, beispielsweise, «aber so jemand zu finden, ist extrem schwierig.»

Ganser kann es Dick Marty nachfühlen, was es heisst, Ereignisse dieser Art zu beweisen. Tag für Tag ackert er sich im ETH-Sicherheitszentrum durch Berge von Papier. Liest Memos, Berichte, Zeitungen. Er hat die Krise auf Kuba wissenschaftlich untersucht, über die geheimen Armeen der Nato in Europa und die verdeckte Kriegsführung der CIA in Lateinamerika publiziert. Tag für Tag ist er mit dem Machtmissbrauch staatlicher Organisationen konfrontiert. Tag für Tag sieht er, wozu Menschen fähig sind, wenn es darum geht, ihre Macht zu erhalten und zu vergrössern. Und hat trotzdem nicht resigniert.

**MACHTLOS?** Ohnmacht ist ein wichtiges Thema für ihn. Die Ohnmacht, die jeden Menschen befallen muss, der so viel weiss und so wenig tun kann. «Man darf sich nicht vornehmen, alles ändern zu wollen. Sonst zerbricht man an dieser Arbeit.» Vielmehr versuche er mit seiner Forschung mitzuhelfen, ein globales Bewusstsein für die wirklichen Probleme der Welt zu schaffen.

Für Probleme, in deren Licht angebliche CIA-Geheimgefängnisse sich denkbar klein ausnehmen. «Wir

müssen aus der immer stärker anziehenden Gewaltspirale ausbrechen», sagt Ganser. Eine Gewaltspirale, die schon seit Beginn der Menschheit drehe – aber noch nie in der Intensität von heute. «Wir leben in Zeiten von ABC-Waffen und asymmetrischer Kriegsführung. Das heisst: Konflikte können im Gegensatz zu früher global geführt werden. Und sie können zur Vernichtung der Menschheit führen.»

**IM UMBRUCH.** Die in diesem Zusammenhang grösste Bedrohung sieht Ganser im Kampf ums Öl. Ein Kampf der Supermächte, der schon begonnen hat. Von den rund 65 Öl fördernden Staaten haben nur noch 16 ihren «Peak Oil» vor sich. Das bedeutet: Bei allen anderen Ländern hat die Ölproduktion den Höhepunkt überschritten – bei steigendem Energiebedarf. «Alles hängt davon ab, wie schnell sich die Gesellschaft von diesem Umbruch im Energiesektor erholt – und wie sie darauf reagiert.»

Seine Aufgabe und die seiner Kollegen von der ETH ist es nun, eine andere Reaktion auf diese Umwälzung zu finden als aggressiven Zugriff oder Resignation. Ein globales Netzwerk aufzubauen, das sich der Probleme bewusst wird und Lösungen andenkt. Parlamentarier in verschiedenen Ländern davon zu überzeugen, sich bei der Regierung für Arbeitsgruppen zur Thematik einzusetzen. Lauter kleine Schritte, die bald von der Aktualität überholt werden. Denn: «Am schnellsten lernen die Menschen nach globalen Krisen.» Sie werden sich der Ölproblematik bewusst, wenn die Opec wie 1970 den Hahn zudreht; sie werden sich der globalen Erwärmung bewusst, wenn ein Tsunami Südostasien verwüstet.

Es wird in der Ölfrage zum grossen Knall kommen, sagt Ganser. Und dann werden es Menschen wie er sein, die uns neue mögliche Strategien aufzeigen.